

Serie: Aphorismen als geistvolle Denkanstösse (2) : "Herr, vergib ihnen, denn sie wissen, was sie tun!"

Autor(en): **Ulrich, Winfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **71 (2015)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Serie: Aphorismen als geistvolle Denkanstösse (2)

«Herr, vergib ihnen, denn sie wissen, was sie tun!»

Besondere Freude haben Aphoristiker daran, allseits bekannte und allgemein akzeptierte Sprüche zu zitieren und dann diese Zitate auf überraschende und kühne Weise umzubiegen, ihnen zu widersprechen oder ihnen eine ganz andere Bedeutung zu geben:

Glaube versetzt Berge, der Zweifel erklettert sie. (Karl Heinrich Waggerl)

Es ist ja nicht falsch, dass ein starker Glaube, eine unbeirrbar Überzeugung oft selbst grösste Hindernisse zu überwinden vermag: *Glaube versetzt Berge*, die im Wege stehen. Und doch zieht Waggerl dem Glauben den Zweifel vor, denn der feste Glaube kann von Selbstgewissheit auch zur Selbstzufriedenheit verleiten und zum passiven Abwarten des Geschehens verführen. Die Kraft des Zweifels, der zum kritischen Fragen und Prüfen anleitet und sich nicht mit einfachen, schnellen Lösungen zufriedengibt, kleidet er in das schöne Bild vom Erklettern der Berge. Das ist zwar anstrengend, aber eben auch kräftigend und bei der Ankunft auf dem Gipfel eine grossartige Bestätigung. Allerdings kann man das auch ganz anders sehen:

Wir haben den Glauben verloren, weil wir Berge versetzen können.
(Erwin Chargaff)

Auch dieser These lässt sich etwas abgewinnen: Wer so stark ist, dass er selbst Berge versetzen kann, braucht keinen Glauben mehr, der das für ihn erledigt. Vielleicht lässt sich ja der moderne Schwund an Religiosität in der westlichen Welt auch damit erklären, dass mit den durch Wissenschaft und Technik enorm gewachsenen Handlungsmöglichkeiten und mit dem gestärkten Selbstbewusstsein der Menschen diese einen Glauben nicht mehr nötig zu haben meinen.

Herr, vergib ihnen, denn sie wissen, was sie tun! (Karl Kraus)

So spottet Karl Kraus. Und in der Tat hat derjenige, der weiss, welche Untaten er begeht, Vergebung noch viel nötiger als derjenige, der nicht richtig einschätzt, was er anrichtet.

Voll bitterer Ironie ist Friedrich Nietzsches Feststellung, die eine weit verbreitete Mahnung zum Fleiss, *Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen*, in einen sozialkritischen Tadel an der vornehmen Gesellschaft umdreht:

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Wer nicht arbeitet, soll speisen. Wer aber gar nichts tut, der darf tafeln. (Friedrich Nietzsche)

Neben der Technik der Umbiegung von Zitaten sind im Aphorismus

Gegenüberstellungen und Vergleiche beliebt:

Eitelkeit wird verziehen, nicht Stolz. Durch jene macht man sich abhängig von anderen, durch diesen erhebt man sich über sie. (Friedrich Hebbel)

Hebbel hat durchaus einen wichtigen Unterschied zwischen Eitelkeit und Stolz richtig erkannt. Eitelkeit wird von anderen Menschen unter Umständen belächelt, vielleicht sogar verspottet, aber nicht verübelt, da ihre Reichweite auf den eitlen Menschen beschränkt bleibt. Eitelkeit ist sich selbst genug, will allenfalls glänzen, ist aber nicht aggressiv. Stolz dagegen beruht immer auf einem Vergleich zwischen einem selbst und anderen und erhebt sich über diese, weil sie weniger Meriten haben. Das aber nehmen die anderen übel auf.

Solche Vergleiche führen zu genaueren Unterscheidungen, als man sie gemeinhin trifft. Den Physiker und Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker interessiert der Unterschied zwischen Verstand und Vernunft, zwei Begriffen, die oft ohne Bedeutungsunterschied verwendet werden:

Verstand dient der Wahrnehmung der eigenen Interessen. Vernunft ist Wahrnehmung des Gesamtinteresses. (Carl Friedrich von Weizsäcker)

Ob man dieser Zuordnung nun folgen mag oder sie als subjektiv bis willkür-

lich empfindet – im Wörterbuch liegen die Bedeutungen im Sinne von «Fähigkeit, zu denken, sich ein Urteil zu bilden und danach zu handeln» dicht beieinander –, der von v. Weizsäcker behauptete Unterschied macht immerhin darauf aufmerksam, dass man die eigene Geisteskraft verschiedenen nutzen kann, nur zum eigenen Vorteil oder aber zugunsten aller Menschen. Dieser Ausspruch eines bedeutenden Physikers, der persönlich gegen die Atomrüstung demonstriert hat, gibt zu denken.

Es ist ein Unterschied zwischen einem Mann von Bedeutung und einem Mann, der etwas bedeutet. (Friedrich Hebbel)

Offenbar versteht Hebbel unter einem *Mann von Bedeutung* eine hochgestellte Persönlichkeit. Bei ihr ist möglich, aber keineswegs sicher, dass sie ihre herausragende gesellschaftliche Stellung durch Verdienste erworben hat. Mancher wird auch durch Geburt und Familie oder durch glückliche äussere Umstände begünstigt zu einer wichtigen Person mit Ansehen. Das kann im Einzelfall bloss äusserlich sein und einem Dummkopf den Anschein von wahrer Bedeutung verleihen. Dem stellt Hebbel einen Menschen gegenüber, der unabhängig von seinem Stand wirklich etwas zu sagen hat und tatsächlich etwas bedeutet.

Winfried Ulrich

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Winfried Ulrich, Kiel (ulrich@germsem.uni-kiel.de). Die fünfteilige Serie beruht auf dem Vortrag, den der Autor am 5. 7. 2014 beim SVDS gehalten hat.